

Wien 1815–1965, ed. H. Sequenz, I, 1965, S. 284; A. Pauser, Eisenbeton 1850–1950, 1994, S. 175 (m. B.); T. Jürges, Die Entwicklung der Biege-, Schub- und Verformungsbemessung im Stahlbetonbau und ihre Anwendung in der Tragwerklehre, techn. Diss. Aachen, 2000, S. 44f., 62, 213; Archiv der TU, WSiLA, beide Wien; Mitt. Alfred Lechner, Wien.

(D. Angetter – M. Martitschnig)

Spitzer Leonie Adele, Schriftstellerin und Lehrerin. Geb. Wien, 17. 5. 1891; gest. Oxford (Großbritannien), 5. 6. 1940; mos. – Enkelin von Simon S. (s. d.), Tochter des Obermedizinalrats Franz S. (gest. 17. 6. 1929), der als Arzt der Schriftsteller- und Journalistenvereinigung Concordia wirkte, Zwillingsschwester von Fritz S. (geb. Wien, 17. 5. 1891; gest. ebd., November 1938, Selbstmord), ab 1919 prakt. Arzt und Krankenkassenarzt in Wien. S. wurde ursprüngl. gem. mit ihrem Bruder von Hauslehrern unterrichtet, besuchte eine zeitlang das Lyzeum Hanausek und erwarb 1912 die Lehrbefähigung für Französ. und Engl. Bereits 1911 erstmals in England, lebte sie 1912–13 in Oxford. Nach Wien zurückgekehrt, legte sie 1916 am Reformrealgymn. in Wien 3 die Matura ab und stud. danach bis 1920 an der Univ. Wien Phil., 1920 Dr. phil. mit einer stilkrit. Untersuchung über Rilkes (s. d.) Verskunst. 1921–22 Lektorin beim Rikola-Verlag, wandte sie sich i. d. F. dem Lehrberuf zu, legte 1923 die Lehramtsprüfung für Gymn. ab und war danach an verschiedenen Mittelschulen in Wien, zuletzt, ab 1929, am Floridsdorfer Gymn. tätig. Nach der nationalsozialist. Machtübernahme wurde sie 1938 i. d. R. versetzt und ging ins Exil nach Italien, von dort 1939 nach Oxford, wo sie vorerst eine Stellung am Cheltenham Ladies College, dann in Crofton Grange erhielt, jedoch bald darauf einem schweren Leiden erlag. Neben frühen Dramenversuchen verf. S. Ged. und Prosa, die tw. von ihrer Cousine Helene Adolf, die ihren Nachlaß betreute, hrsg. wurden.

W.: Wandlungen der Liebe, ed. H. Adolf, 1978; Die Familie Höchst, ed. dies., 1986; etc.

L.: Bolbecher-Kaiser; Hdb. jüd. AutorInnen; Jb. der Wr. Ges. (für Fritz S.); Kosch; Die Familie Höchst, ed. H. Adolf, 1986, S. 105ff. (m. B., auch für die anderen Familienmitgl.); R. Wall, Lex. dt.sprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933–45, 2. Neuaufl. 2004 (m. B.).

(E. Lebensaft)

Spitzer Rudolf Lothar, Ps. Rudolf Lothar, Angelo Cana, Luigi G. Battistini etc., Schriftsteller und Journalist. Geb. Budapest (Ungarn), 23. 2. 1865; gest. ebd., 2. 10. 1943. – Sohn eines Kaufmanns; nannte sich ab 1896 Rudolf Lothar. S. besuchte das

Gymn. in Budapest und Wien, 1882–86 stud. er an der Univ. Wien Jus, bereiste dann Dtl., Italien und Frankreich, stud. an dortigen Bibl. und publ. in Ztg. wie „Neue Freie Presse“, „Frankfurter Zeitung“ etc. 1891 Dr. phil. der Univ. Heidelberg mit einer Diss. über „Beiträge zur Geschichte des Spiels in Altfrankreich“. Bis 1907 war S. in Wien Feuilletonist der „Neuen Freien Presse“, 1898–1902 gab er auch die neugegr. WS „Die Wage“ heraus. Seine literaturwiss. Werke „Kritische Studien zur Psychologie der Litteratur“ (1895), „Henrik Ibsen“ (1902) und „Das deutsche Drama der Gegenwart“ (1905) machten ihn bekannt. Gleich drei Mal widmete sich S. der Geschichte des Wr. Burgtheaters (1899, 1900, 1934), war aber v. a. auch selbst ein überaus produktiver Bühnenautor: Ab 1890 veröff. er (oft mit Co-Autoren) zahlreiche Dramen (hauptsächl. Lustspiele) und Libretti. Gerne verbarg er seine Autorenschaft hinter Ps., oft auch bloß als „Übersetzer“ oder „Bearbeiter“ auftretend, zudem übers. er tatsächl. einige engl. und französ. Bühnenwerke. Seinen ersten großen Bühnenerfolg feierte er mit dem Maskenspiel „König Harlekin“ (1900), das in 14 Sprachen übers. wurde. Berühmt wurde er jedoch mit seinem Libretto zu Eugen d’Alberts Oper „Tiefland“ (1907). Weniger Erfolg hatten seine Romane und Novellen (u. a. „Die Fahrt ins Blaue“, 1908, oder „Kurfürstendamm“, 1910). 1907 übersiedelte S. nach Berlin, wo er fünf Jahre für den „Berliner Lokal-Anzeiger“ tätig war und sich 1912, erfolglos, auch als Theaterdir versuchte. Er übersiedelte nach Paris, zwei Jahre später nach Spanien und anschließend in die Schweiz. Erst 1920 kehrte er nach Berlin zurück, wo ihm mit seiner Komödie „Casanovas Sohn“ (1921) wieder ein Erfolgstück gelang. S. verf. auch einige Drehbücher, zumeist jedoch anonym. Sein Lustspiel „Die Republik befiehlt“ (1927, gem. mit Fritz Gottwald) wurde 1930 unter dem Titel „Liebe auf Befehl“ in Hollywood verfilmt. Zahlreiche Reisen, die ihn in viele Länder Europas, in die USA und den Vorderen Orient führten, spiegeln sich u. a. in den Werken „Die Seele Spaniens“ (2. Aufl. 1916) und „Zwischen drei Welten“ (1926) wider. S. war mit den berühmtesten Persönlichkeiten des Kulturlebens seiner Zeit befreundet (u. a. mit den Brüdern Goncourt, A. Schnitzler, s. d., Ibsen oder Zola); er war u. a. Ritter der Französ. Ehrenlegion. 1930–37 schrieb S. als Feuilletonist und Berliner Theaterkorrespondent für das „Neue Wie-